

Hochheimer Stadtanzeiger

Ämtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint auch unter dem Titel: Nassauischer Anzeiger, Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Redaktion und Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstraße 16. Telefon 41.

Rotations-Druck und Verlag: Guido Seidler vorm. Hofmann'sche Buchdruckerei, Biebrich a. Rh. — Redakteur: Paul Jorjick, Biebrich a. Rh. — Filiale in Hochheim: Jean Lauer.

Abonnementpreis: monatlich 8.50 M. einschließlich Zustellung. Einzelhefte 1.50 M. — Kleinanzeigen: 10 Zeilen für 1.50 M. — Reklamazeilen 4 M. — 16. Jahrgang

Nr. 62

Samstag, den 27. Mai 1922.

Postkassenschein
Frankfurt (Main) 10114

Ämtlicher Teil.

Nr. 269.
Di. d. Min. f. Wissenst., Kunst u. Volksb. v. S. 4.
1922 — Nr. 1. V. 5695. 1. betr. Ergänzung d. Aus-
sch. zum Ausgrabungsgef. v. 26. 3. 1914.
In Ergänzung der Ausgrabungsgef. v. 26. 3. 1914 — S. 4. S.
zum Ausgrabungsgef. v. 26. 3. 1914 — S. 4. S.
41 — (Nr. 269 v. 1920 S. 304) bestimme ich hiermit
auf Grund des § 29 dieses Gesetzes.

Zu § 8—10. Nach § 10 des Ausgrabungsgef.
kann die Ablieferung eines Fundes nicht mehr ver-
langt werden, wenn seit der Abgabe der Ent-
scheidung 3 Monate verstrichen sind. Diese Frist
läßt bei unterlassener Abgabe von dem Tage ab,
an dem der Fund dem Regierungspräsidenten be-
kannt geworden ist. In diesem Falle hat der Re-
gierungspräsident dem Provinzial- (Bezirks-) Kon-
sistorium, dem zuständigen Vertrauensmann und den
Erwerbsberechtigten von dem Funde Mitteilung zu
machen.

Vorstehenden Erlaß bringe ich hiermit den
Herrn Bürgermeistern des Kreises zur Kenntnis.
S. Nr. 2. 1747. Der Landrat.

Nr. 270.
An den Magistrat in Hochheim a. M. und die Ge-
meindeverbände der Landgemeinden.
Betrifft: Einziehung der kommunalen Abgabe zur
Förderung des Wohnungsbau.

Die Gemeinden u. Verbände liefern nur den Betrag
ab, der der Staatskasse nach Abzug der Ein-
ziehungsgelder tatsächlich zusteht, und beschließen
auf dem Ablieferungschein den Empfang der ein-
gekauften Abgaben. Die Gemeinden können aber
behaltene Beträge auf dem Ablieferungschein
bezeichnen, wenn sie sich der abgeleiteten
Beträge zusammenstellen: 3 B. Wohnungsabgabe 100
Mark, ab Einziehungsgeld 3 Mark, bleiben 97
Mark, ab Einziehungsgeld 3 Mark, bleiben 94
Mark, ab Einziehungsgeld 3 Mark, bleiben 91
Mark, ab Einziehungsgeld 3 Mark, bleiben 88
Mark, ab Einziehungsgeld 3 Mark, bleiben 85
Mark, ab Einziehungsgeld 3 Mark, bleiben 82
Mark, ab Einziehungsgeld 3 Mark, bleiben 79
Mark, ab Einziehungsgeld 3 Mark, bleiben 76
Mark, ab Einziehungsgeld 3 Mark, bleiben 73
Mark, ab Einziehungsgeld 3 Mark, bleiben 70
Mark, ab Einziehungsgeld 3 Mark, bleiben 67
Mark, ab Einziehungsgeld 3 Mark, bleiben 64
Mark, ab Einziehungsgeld 3 Mark, bleiben 61
Mark, ab Einziehungsgeld 3 Mark, bleiben 58
Mark, ab Einziehungsgeld 3 Mark, bleiben 55
Mark, ab Einziehungsgeld 3 Mark, bleiben 52
Mark, ab Einziehungsgeld 3 Mark, bleiben 49
Mark, ab Einziehungsgeld 3 Mark, bleiben 46
Mark, ab Einziehungsgeld 3 Mark, bleiben 43
Mark, ab Einziehungsgeld 3 Mark, bleiben 40
Mark, ab Einziehungsgeld 3 Mark, bleiben 37
Mark, ab Einziehungsgeld 3 Mark, bleiben 34
Mark, ab Einziehungsgeld 3 Mark, bleiben 31
Mark, ab Einziehungsgeld 3 Mark, bleiben 28
Mark, ab Einziehungsgeld 3 Mark, bleiben 25
Mark, ab Einziehungsgeld 3 Mark, bleiben 22
Mark, ab Einziehungsgeld 3 Mark, bleiben 19
Mark, ab Einziehungsgeld 3 Mark, bleiben 16
Mark, ab Einziehungsgeld 3 Mark, bleiben 13
Mark, ab Einziehungsgeld 3 Mark, bleiben 10
Mark, ab Einziehungsgeld 3 Mark, bleiben 7
Mark, ab Einziehungsgeld 3 Mark, bleiben 4
Mark, ab Einziehungsgeld 3 Mark, bleiben 1
Mark, ab Einziehungsgeld 3 Mark, bleiben 0

Wiesbaden, den 22. Mai 1922. Der Landrat.

Nr. 271.

Während der Automobilwoche von Deutschland,
wie in unserem Erlaß vom 27. August v. J. —
Nr. 2. 706, 2. Abg. W. I. S. u. G. 11. D. 2702 Nr.
v. J. — ausgeführt, Warnungstafeln zur Kenn-
zeichnung gefährlicher Stellen aufzustellen be-
zogen, hat der Allgemeine Deutsche Automobil-
klub die Kennzeichnung der Straßen durch
Anbringung von Tafeln übernommen. Die Tafeln
geben an, in welchem Abstand von den Straßen
die Gefahren liegen. Der Allgemeine Deutsche
Automobilklub hat gebeten, daß das Innenministerium
auf den Schutz der Tafeln gerichtete Ver-
ordnungen erlassen, da es in letzter Zeit wiederholt vor-
gekommen ist, daß neu angebrachte Schilder in un-
zulässiger Weise beschädigt oder entfernt worden
sind.

Da die Kennzeichnung der Straßen im
Interesse des allgemeinen Verkehrs gelegen ist, er-
laube ich die beteiligten Behörden, dem Klub bei
seinem Vorhaben Unterstützung und Förderung zu-
teilen zu lassen.

Berlin, den 22. April 1922.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Vorstehenden Erlaß bringe ich den Ortspolizei-
behörden des Kreises zur Kenntnis.
Ich ersuche, dem Klub bei seinem Vorhaben
Unterstützung und Förderung zuteil werden zu
lassen.

Zuständige Behörden oder Entfernungen
der Tafeln sind unzulässig zu hindern.
Wiesbaden, den 24. Mai 1922.

S. Nr. 2. 1745. Der Landrat.

Nr. 272.

Die Polizeiverwaltungen zu Biebrich und Hoch-
heim, sowie die Herren Bürgermeister der Land-
gemeinden, welche ich hiermit zur Beachtung auf den
Ministerialerlaß der inneren Verwaltung Nr. 18
abgedruckten Erlaß vom 25. 4. 22 IV. 396 Ziffer
XI. betr. Bahnhöfe hin.

Wiesbaden, den 24. Mai 1922.

S. Nr. 2. 1733. Der Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 24. Mai. Mit der zweiten Be-
ratung des Etats des Reichswirtschaftsministers
am 26. Mai hat der Reichstag heute eine Inter-
pellation der Demokraten über den Warenver-
kehr aus dem besetzten in das unbesetzte Gebiet.
Der Abg. Krell, der die Interpellation
einer Freunde begründete, führte Beschwerde
über Erhöhung, Verteuerung und Verknappung
des Verkehrs durch den bürokratischen Be-
trieb der örtlichen Stellen des Reichsverkehrs-
amts für die Ueberwindung der Ein- und Aus-
fuhr. Gegen die Kontrolle an sich sei nichts
einzuwenden, aber es müsse dafür ein den wirt-
schaftlichen Notwendigkeiten mehr entgegen-
kommendes Verfahren unter Mitwirkung der
Handelskammern und des Wirtschafts-
ausschusses gefunden werden.

Reichswirtschaftsminister Schmidt gab
in seiner Antwort zu, daß bei den örtlichen
Stellen Mißgriffe vorgekommen seien. Die
Zentralstellen würden bei Ermittlung der ein-
zelnen Fälle eingreifen. Die Kontrolle selbst sei
unvermeidlich, weil die Befehlsgewalt über
eine viel zu große Einfuhr von Warenwaren
verhinderen müßte. Die ganze Angelegenheit
müsse erst der Zollbehörde überwiesen werden.
Die unerwünschte Einfuhr müsse durch hohe
Zölle ferngehalten werden.

Die Beratung der einzelnen Positionen
des Etats nahm viel Zeit in Anspruch. Der
Etat wurde erledigt, ebenso die Etats des vor-
läufigen Reichswirtschaftsministers, des Reichs-
finanzministeriums, des Rechnungshofs, der
Reichsschulden und der allgemeinen Finanzver-
waltung, ferner die Etats für die Ausführung
des Verfallenen Friedensvertrages und des Aus-
wärtigen Amtes.

Dann vertagte sich das Haus auf Freitag
nachmittag.

Brennlicher Landtag.

Berlin, 24. Mai. Die Einzelberatung
des Justizetats wird fortgesetzt. Der Bericht
des Abg. Kahl (Komm.), auch in der Einzelbe-
ratung die Forderung nach einer Annahme
wieder zu erheben, weist Präsident Leinert
energisch zurück. Bei Besprechung der Ge-
fangenenpflege erfolgen fortgesetzte Värm-
nungen der Kommunisten, wobei Präsident
Leinert den Abg. Schulz-Neudöhl, der
auf die Ordnungsrufe nicht reagiert, mit ener-
gischen Mitteln bedroht. Bei dem Titel „Für-
sorge für die aus dem Gefängnis Entlassenen“
entwickeln sich erneut große Värmnungen, wobei
Abg. Kahl zur Ordnung gerufen wird. Der
Etat wird nach den Beschlüssen des Ausschusses
angenommen, ebenso eine Entschließung der
Deutschnationalen auf Beibehaltung des Be-
rufungsrechts. Ein sozialistischer Antrag auf
Aufhebung der Todesstrafe wird abgelehnt.
Der Etat des Justizministeriums wird ange-
nommen und darauf die am Freitag abge-
brochene Beratung des Wohlfahrtsministers
fortgesetzt. Abg. Stemmler (Ztr.) tritt
der Frage der Sozialisierung der Heilberufe
entgegen. Gegen Tuberkulose und Geschlechts-
krankheiten müssen energische Maßnahmen
unternommen werden. Abg. König-Weissen-
fels (Komm.) fordert 100 000 Mark für die
Tuberkulosebekämpfung. Abg. Frau Dän-
hoff (Dem.) wünscht namentlich ein Alkohol-
auschankverbot für Jugendliche. Abg.
Meyer (Soz.) wünscht Beseitigung der Be-
vormundung der Krankenkassen und Sozial-
sicherung der Heilberufe. Minister Hirth
schießt auf alle Parteien zur Mitarbeit an
der Volksgesundheit auf, die keine Parteifarbe
sei. — Fortsetzung der Beratung Freitag.

Tages-Rundschau.

Landwirtschaftsminister Wendorf über die
Ernährungsschwierigkeiten.

Berlin. Auf Einladung der Deutschen
demokratischen Partei Berlin-Mitte sprach der
preussische Landwirtschaftsminister Dr. Wen-
dorf über Ernährungsnot und Wege zur
Abhilfe. Wendorf erörterte zunächst die
Gründe unserer Ernährungsnot, die den Fried-
densvertrag und die schlechte Bewirtschaftung
dieser Fläche seit den Kriegsjahren, was dazu
geführt habe, daß die große Spanne zwischen
Bedarf und Angebot, die vor dem Kriege
15 Prozent betrug, heute auf 40 bis 50 Prozent
gestiegen sei. Was der Redner
weiter über den Rückgang der Viehhaltung und
die volkswirtschaftlich ruinöse Verfüllung
von hochwertigen Nahrungsmitteln berichte-
te, ist schon oft in ähnlicher Form veröffentlicht
und nur zu gut bekannt. Da es angesichts des
Valutostandes nicht möglich ist, aus dem Aus-
lande die fehlenden Nahrungs- und Futter-
mittel zu kaufen, hält es auch Dr. Wendorf für
die heilige Pflicht, der heimischen Landwirt-
schaft, die Erzeugung bis auf das Äußerste zu
steigern.

Zu zweiten Teil seines Vortrages be-
handelte der Minister die Wege, die zur Abhilfe der
Ernährungsnot führen sollen. Er sieht die
Möglichkeit zur Steigerung der Produktion
in der Hebung der Versorgung mit Dünge-
mitteln, in der Erleichterung neuer Kultur-
flächen für die landwirtschaftliche Bebauung
und schließlich in der Innenverteilung. „Was
auf dem Gebiet der Ernährung erreichen
müssen“, so erklärte der Minister, „ist nur mög-
lich durch die treuhändige Mitarbeit der Landwirt-
schaft. Ich habe mich über das geplante Hilfs-
werk der deutschen Landwirtschaft gefreut, um
so mehr bedauere ich, daß es jetzt von diesem
Hilfswerk immer stiller wird. Ich glaube, daß

die deutsche Landwirtschaft stark genug ist, um
aus eigenen Mitteln dieses Hilfswerk zu voll-
bringen. Es ist ihre patriotische Pflicht,
gegenüber der Allgemeinheit, nun nicht noch
ein zweites Jahr ungenützt vorübergehen zu
lassen.“

Die angeblichen letzten Vorschläge von Hermes.

Paris, 24. Mai. Nach dem „Journal“ soll
Reichsfinanzminister Dr. Hermes der Reparations-
kommission zuletzt die folgenden Vorschläge gemacht
haben: Das vorläufige Moratorium muß in ein
endgültiges umgewandelt werden, jedoch sich
Deutschlands Verpflichtungen auf 750 Millionen
Goldmark beschränken und 1750 Millionen
Goldmark Sachleistungen belaufen lassen. Hermes
glaubt dabei nicht, daß 1922 die ganzen Sachleis-
tungen beantragt werden könnten. Das deutsche
Budget wird dreifach gegliedert: Verwaltung,
Spezialdienste, Verpflichtungen aus dem Friedens-
vertrag. Das Verwaltungsbudget hat einen
Ueberschuß von 60 Milliarden Papiermark. Das
Budget der Spezialdienste wird durch die Erhöhung
der Post- und Eisenbahntarife defizitär. Die 60
Millarden Ueberschuß aus dem ersten Budget
und 40 Milliarden der inneren Zwangsanleihe
werden dem dritten, dem Reparationsbudget zu-
geführt bezw. auf den Zinsdienst der Anleihe, wenn
sie zu hande kommt, umgeschoben. Die Maß-
nahmen einer Finanzkontrolle wäre noch zu regeln.
Für den Inhalt dieser Vorschläge muß dem „Jour-
nal“ die Verantwortung überlassen bleiben. Das
Mittag soll, daß diese Vorschläge den vernünftigen
Leuten durchaus annehmbar erscheinen.

Reichsfinanzminister Dr. Hermes

hat vor seiner Abreise nach Paris die Vertreter der
deutschen Presse in Paris empfangen und sie von
den Beratungen unterrichtet, die er offiziell und
unverbindlich mit den Mitgliedern des Repara-
tionsausschusses über die Fragen geführt hat, die
durch die Note der Reparationskommission vom
21. März aufgeworfen wurden. Dr. Hermes ver-
läßt Paris mit der Ueberzeugung, daß der ein-
gehende Meinungsaustrausch, in den er mit den De-
legierten Englands, Frankreichs, Italiens, Bel-
giens und Japans eingetreten ist, viele Mißver-
ständnisse beseitigt und manche wertvolle Aufklärung
gebracht hat. Er stellt mit Befriedigung fest, daß
die schwierigen Beratungen im Geiste der Aufrich-
tigkeit und mit erkennbarem Wunsch geführt wor-
den, vor dem 31. Mai zu einer entscheidenden Re-
gelung der schwebenden Fragen zu gelangen. In
der Hauptsache ist aber das deutsche Budget und
die Möglichkeit seines Ausgleichs verhandelt wor-
den. Auch über die Frage der Finanzkontrolle.
Bei beiden Besprechungen war man in der Lage,
gewisse Formeln festzuhalten, die Dr. Hermes nun-
mehr in Berlin unterbreiten wird, und über die
Reichsfinanzminister und auch der Reichstag Entschrei-
dungen zu treffen haben werden. Auf Grund dieser
Pariser Verhandlungen wird noch in dieser Woche
eine Entscheidung getroffen werden und die deutsche
Regierung wird zu Beginn der kommenden Woche
der Reparationskommission in einer Note ihre Ent-
schlüsse mitteilen. — Der „Temps“ glaubt seiner-
seits feststellen zu können, daß die offiziellen in
Paris mit Reichsfinanzminister Dr. Hermes ge-
führten Besprechungen zu Ende seien und daß man
hoffen könne, vor dem 31. Mai zu einer günstigen
Lösung zu kommen, wenn man das Recht habe
anzunehmen, die Vorschläge der deutschen Regie-
rung mit dem Ergebnis der Beratungen überein-
stimmen, die jetzt zu Ende geführt worden seien.
Man sei tatsächlich über alle Fragen, sowohl die
Frage des Budgetausgleichs als über die Frage der
Finanzkontrolle zu einer Einigung gelangt, wenn
sie vor dem 31. Mai durch die deutsche Regierung
offiziell unterbreitet werden würden.

Italien.

Rom, 23. Mai. Der 7. Jahrestag des Ein-
tritts Italiens in den Krieg wurde in allen Städten
feierlich begangen. In mehreren Städten wurden
Kampfe durch die Straßen veranstaltet, bei denen
vaterländische Lieder mit dem Subel der Menge ab-
wechselten.

Rom, 24. Mai. Heute nachmittag eröff-
nete der Papst im Hofe des Belvedere im Va-
tikan den 26. internationalen eucharistischen
Kongreß in Anwesenheit von dreißigtausend
Personen. Er hielt eine Ansprache, in der er
betonte, daß der Kongreß der Beginn der Ver-
wirklichung der Welt sei. Die wichtigste und un-
erlässliche Bedingung jeder sozialen Erneuerung
sei die Rückkehr der Gesellschaft zu Gott. Dies
sei auch die wahre und sicherste Grundlage
der Wiederaufrichtung des von allen ersehnten
Friedens, der der Welt noch immer nicht ge-
geben sei; Christus allein könne ihn bringen.
Der Papst hielt die Gläubigen in Rom will-
kommen, das für alle die zweite und wahre
Heimat sei. Er drückte zum Schluß den Wunsch
aus, das dargebotene Bild von Treue und
Baumherzigkeit möge allen nahebringen, daß
der eucharistische Kongreß zu Rom der Heilig-
keit und Größe dieser heiligen und Gott ge-
heilten Stadt nicht unwürdig sei und ein Bei-
spiel biete, das die Gemüter und Herzen der
Menschen in einer Weise erbebe, daß auch sie vom
Glaubensstrom mitgerissen würden.

England und Frankreich.

London, 24. Mai. Die „Times“
spricht von dem Friedenswunsch, der in gleicher
Weise das britische und das französische Volk
beseelt, und wendet sich gegen die Anschuldig-
ung des Militarismus, die gegen Frankreich
erhoben werde. Frankreich sei auf seinem
Posten und habe triftige Gründe dafür, aber
es sei nicht militaristisch. Wir weigern uns zu
glauben, sagt das Blatt, daß die französischen
Politiker feindselige Absichten haben. Die
„Times“ erinnert daran, daß Poincaré in
seiner Straßburger Rede das Gefühl ausge-
drückt habe, das augenblicklich die französische
Nation beherrsche, und schließt, indem sie die
Worte Bonapartes herbeizieht: Die Entente
muß an erster Stelle auf den politischen Plan
Europas gesetzt werden.

Kleine Mitteilungen.

Berlin, 26. Mai. Auf Grund der Frei-
gabe der Zuckereinfuhr aus dem Ausland
haben in den letzten Tagen in Hamburg erheb-
liche Anläufe von Auslandszucker durch
den Großhandel stattgefunden. Ein erheblicher
Teil der Ware ist bereits nach dem Hinterland
abtransportiert worden. Der Verkauf wird in
etwa acht Tagen einsehen. Der Preis für den
amerikanischen Zucker stellte sich in Hamburg
auf 15.25 bis 15.75 Mark; unter Hinzurech-
nung der Lagerkosten, Transportkosten usw.
dürfte sich der Auslandszucker auf 18—19 Mk.
stellen.

Moskau. Der deutsche diplomatische Ver-
treter in Rußland, Geheimrat Dr. Wiedenfeld,
beabsichtigt sich im Flugzeug von Moskau nach
Berlin zu begeben, um dort mit Reichsminister
Dr. Wirth und dem Außenminister Dr.
Rathenau über Fragen, die sich aus der Unter-
zeichnung des Vertrages von Rapallo ergeben,
zu beraten. In Berlin wird er auch mit den
dort weilenden russischen Delegierten Tschir-
schin und Litwinow zusammentreffen.

Der Zusammenschluß der evangelischen Landeskirchen Deutschlands.

Wittenberg, 25. Mai. In der Luther-
stadt Wittenberg wurde heute vormittag der Zu-
sammenschluß der evangelischen Landeskirchen durch
die Gründung des „Deutschen Evangeli-
schen Kirchenbundes“ feierlich vollzogen.
Zu dem kirchengeschichtlich bedeutsamen Akt hatten
sich die bevollmächtigten Vertreter der 28 verschie-
denen Landeskirchen und eine Reihe von Ehren-
mitgliedern hier eingefunden. Nach verschiedenen Be-
grüßungsfeierlichkeiten bildeten die hochwürdigen Auf-
sicht eine Reihe in der Stadtkirche, der alten Pre-
digerkirche Dr. Martin Luthers.

Am heutigen Himmelfahrtstage fand nach
einer kurzen Feier im Lutherhaus, dem ehemaligen
Augustinerkloster, bei Glockengeläut gemeinsamer
Kirchtag statt. Beim Festgottesdienst in der
Stadtkirche hielt der Kirchenpräsident der bayeri-
schen lutherischen Kirche, D. Zeit, die Festrede, in
der er den Zweck der Gründung des Deutschen
Evangelischen Kirchenbundes und dessen Aufgabe
umriss. Ausgehend von der in ihrer Entstehung
und ihrer Geschichte begründeten und Bekanntheit
der verschiedenen Landeskirchen und Bekanntheit
betonte er insbesondere folgendes: „Mit dem
Kirchenbunde, der nunmehr rechtliche Gestalt ge-
winnen soll, wollen wir nicht künstlich eine Ein-
heitskirche herstellen, aber auch nicht einen bloßen
Zusammenbau für einige gemeinsame Aufgaben,
sondern in der Auswirkung der Persönlichkeit
unseres Herrn und Meisters Christus soll die
Mannigfaltigkeit und der Reichtum seines Lebens
zu seiner Ehre, zum Bau seines Reiches, zum Dienst
der Brüder sich darstellen.“

Am Ende Luthers wurde sodann die Unter-
zeichnung der Bundesakte, die einen Bundesver-
trag und die Verfassung des Bundes in sich schließt,
vorgenommen. Feierliches Glockengeläut von
allen Türmen der Stadt bezeugte den Abschluß
des wichtigen Ereignisses, das in gleicher Weise zur
selben Stunde allenthalben im Lande kundgegeben
wurde.

Nach der eheben Tür der 95 Thesen bewegten
sich dann die Versammelten abends in feierlichem
Zuge zum Marktplatz, wo von dem Altan des Rath-
hauses der Vortrags der bayrischen General-
synode, Freiherr v. Wedmann (München), das Ge-
schicks der Kirche zum neuen Kirchenbunde vor aller
Welt wiederholte, wobei er den Kirchenbund als
ein Werk der Einigung, der Treue und der Liebe
pries.

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Hochheimer Lokal-Nachrichten.

Hochheim. Elternbeiratswahl.
Durch den Vorstehenden des hiesigen Elternbeirats
wird uns mitgeteilt: Die Vorarbeiten des Schulleiters
einerseits Elternversammlung war sehr schwach
bejagt und zeigte eine Interessiertheit der Eltern,
welche aufs schärfste verurteilt werden muß. Der
Elternbeirat in seinem vollen Wirkungsbereich ver-
dient alle Beachtung. In seinen öfteren Versammlun-
gen hat er die verschiedensten Fragen behandelt,
die zum Wohle der Kinder beitragen sollen. Eine

geplante öffentliche Veranstaltung, welche Aufschluß über sein Wirken geben sollte, konnte leider aus besonderen Ursachen nicht stattfinden. Der Bericht wird daher in der nächsten Versammlung, welche wiederum durch den derzeitigen Schlichter einberufen wird, erstellt, um den Eltern über die Wichtigkeit des Elternbeirats überzeugende Klarheit zu verschaffen.

Hochheim. Der vielfach preisgekrönte Gesangsverein „Viedertöfel“ Hallgarten beabsichtigt, seinem Bruderverein „Viedertöfel“ hier den schon vor einem Jahr in Aussicht gestellten Besuch am kommenden Sonntag, 28. Mai, im „Kaiserhof“ (Bes. H. Wehler) abzustatten. Beide Vereine werden die geselligen Stunden durch Choroporträge zu verschönern suchen. Auch wird die Musikkapelle des Gastvereins mit. Diese zwanglos gedachte Veranstaltung wird sich sein Gesangsverein entgegenstellen.

Hochheim. Am 28. Mai d. J. bezieht der Ruderklub „Hochheim 1921“ Hochheim a. M. seine erste Bootsaufahrt, verbunden mit Bootsauffahrt. Zur Taufe gelangen ein Schulreiner und ein Reiner. Gastfamilie Untermain-Ruderverein sowie einige Klein-Rudervereine haben ihre Folge gegeben, indem die kleine Flotte ein schönes rudersportliches Bild darbietet. Auch werden die hiesigen Vereine sich an dieser Feier beteiligen; zwecks Bekämpfung derselben wird sich um 2 Uhr ein kleiner Zug durch einige Straßen Hochheims an den Rhein bewegen. Raberes siehe Anzeige.

* **Der Reichstag** ist vom Justizministerium der Entwurf eines neuen Gesetzes über die Entschädigung der Schöffen, Geschworenen und Vertrauensleute zugegangen. Der Entwurf sieht vor, daß eine angemessene Entschädigung für den durch die Dienstleistung entstehenden Verdienstausfall und den mit der Dienstleistung verbundenen Aufwand, sowie Ersatz der Fahrtkosten bezahlt werden sollen. Die Höhe der Entschädigung der Schöffen bestimmt die Reichsregierung mit Zustimmung des Reichsrates durch allgemeine Anordnung. Bei Festsetzung der Grenzen der Entschädigung soll darauf Bedacht genommen werden, daß in den geringen Einkommensstufen möglichst der volle Verdienstausfall ersetzt wird.

* **3. Nassauischer Bauerntag.** Die Saatkugelausstellung verspricht eine Sehenswürdigkeit zu werden. Die „Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft“ wird ihre Saatkugelausstellung, die sonst nur auf der D. L. G.-Wanderausstellung (in diesem Jahre vom 22. bis 27. Juni in Nürnberg) gezeigt wird, nach Erbenheim fenden. Jeder Landwirt kann sich dann ein Bild machen von der Arbeit unserer Pflanzengutachter und den Ertragssteigerungen, die durch Verwendung guten Pflanzgutes möglich sind. Die Dünge-Ausstellung wird in der Hauptsache durch die landlichen Genossenschaften, die in großzügiger Weise die Vorbereitungen hierfür in die Hände genommen haben, bewerkstelligt werden. Vorführrührungen werden zur Erläuterung der Saatkugelausstellung beitragen.

Biedrich. Am gestrigen Himmelfahrtstag entwickelte sich trotz der fast untrügelichen Hitze ein ganz ungewöhnlich starker Verkehr. Schon vom frühen Morgen ab strömten die Menschen hinaus, teils zu Fuß, teils mit Schiff oder Eisenbahn. Alle Verkehrsmittel waren über die Wagen in Anspruch genommen, ganz besonders die Eisenbahnzüge, in denen sich die Menschen mit oft fürchterlicher Enge abfinden mußten, was bei der Hitze zu einer Qual wurde. In den Sommerwirtschaften in den vielbesuchten Ausflugsorten entwickelte sich ein Riesenerfolg, jedoch oft ein wenig mehr zu finden war. Die meisten Ausflügler suchten natürlich den Schatten des Waldes auf, aber selbst da herrschte bei der unbewegten Luft Schwüle. Wer nicht nach auswärts ging, rettete sich ins Strandbad, das einen Refordtag hatte. In den Fluten und im Sonnenbad wimmelte es von Menschen, waren es doch über 3000 Besucher, die im Laufe des Tages nach und nach ins Strandbad befördert wurden. Welche Wirkung die heißen Sonnenstrahlen auf die Badenden und auf die Ausflügler ausgeübt hatten, konnte man abends an den gebräunten Gesichtern der heimkehrenden sehen. Am Mittwochabend durften wir hoffen, daß ein gewittter Abkühlung bringen werde; das Wetterleuchten rings am Firmament und das aus der Ferne vernehmbar Donnerrollen zeigte uns, daß in der weiteren Umgebung sich Gewitter entluden, unsere Gegend aber ging wieder einmal leer aus. Gestern Abend wiederholte sich das Schauspiel, doch diesmal bekamen auch wir etwas Regen ab, der aber bei der Trockenheit nicht ins Gewicht fiel. Eine Abkühlung haben die Gewitter noch nicht gebracht, die Hitzewelle wirkt noch wie vor sengend.

Wiesbaden. Die Vorbereitungen für die Anlage von Lagerschuppen und Lagerhäusern in Wiesbaden sind beendet, insbesondere ist auch der Lageplan fertiggestellt. Die Handelskammer hat daher den Magistrat der Stadt Wiesbaden gebeten, namentlich die Ausführung der Anlage beizufördern in die Wege zu leiten und für die Kostendeckung Sorge zu tragen. Die Handelskammer hat dabei dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß die Stadt sich den berechtigten Interessen von Industrie und Handel nicht verweigern möge, zumal auch andere Städte ein außerordentlich weitgehendes Entgegenkommen in solchen Fragen zeigen und in absehbarer Zeit mit einer guten Rentabilität der Anlage und erhöhten Steuereinkünften der in Betracht kommenden Gewerbetreibenden gerechnet werden muß.

Wie über den schon gemeldeten Raubüberfall in der Umgebung von Schaffhausen sagt der Polizeibericht nach folgendes: Am 23. vormittags wurde von Gästen des Kaufmannsverkehrsheim, welche auf einem Spaziergang begriffen waren, auf der Waldweg oberhalb des Forsthauses, dort, wo der Waldweg nach der hohen Burgel seinen Anfang nimmt, ein junger Mann mit schweren Verletzungen am Kopfe aufgefunden. Man verbrachte ihn nach dem Kaufmannsverkehrsheim, und er konnte währenddessen noch erzählen, daß er aus Wiesbaden stamme und bei einer in der Nähe wohnenden Tante sich beurlaubt habe; er habe tags vorher, am Montag, den 22., nachmittags, den Ausflug zum Forsthaus gemacht. Dort hätten sich noch zwei Männer aufgehalten, welche ihm, als er Jahre alt, mittelgroß, kräftig, blonden Schmutzbar. Er führt einen dicken Spazierstock (Eiche) bei sich. Der Begleiter scheint etwas jünger, vielleicht 25 bis

30 Jahre alt, vielleicht auch etwas größer. Einer der beiden trug einen grauen Rock, dem Hosenhose nach aus Zellbahnstoff gearbeitet. Beide hatten Kappen auf.

Der Gelegenheitsarbeiter Wilhelm Schipper aus Biedrich land am vergangenen Dienstag wieder einmal vor dem Schöffengericht, diesmal um sich wegen der Diebstähle in Gasthäusern, in die er sich eingelagert hatte, und wegen einiger weiteren Garbendiebstähle zu verantworten. Er hatte bekanntlich Duhende von Einbruchdiebstählen, meist aber solcher kleinerer Art, auf dem Herdholz. Die diesmal abgeurteilten sind die letzten, wegen deren er bisher noch nicht bestraft ist. Das Gericht konnte ihn daher jetzt in eine Gefängnisstrafe nehmen, welche auf 8 Jahre und 6 Monate Zuchthaus bemessen wurde, gegenüber von Einzelstrafen in einer Gesamthöhe von 33 1/2 Jahren. Als Nebenstrafen wurde Schipper auf zehn Jahre der bürgerlichen Ehrenrechte für verlustig und seine Stellung unter Polizeiaufsicht für zulässig erklärt. Einer derjenigen Leute, an welche er seine Beute abgesetzt hatte, ein hiesiger Geschäftsmann, versiel wegen Hehlerei in 500 Mark Geldstrafe.

Je den niedrigen Wasserstand des Rheines im Dezember vorigen Jahres machte sich der Maurer Georg Gieseler in Biedrich zu nütze und „revidierte“, nachdem er auch den Arbeiter Karl Jahl von dort dazu gewonnen hatte, den Biedricher Zollkeller. Beide warteten durch einen Zutritt des Rheines am Kai bis unter den Zollkeller, hoben hier einen schweren steinernen Deckel, der als Verschluß des Kellerbodens dient, in die Höhe und gelangten so in den Keller. Hier füllten sie mitgebrachte Flaschen aus dort lagernden Weinen, im ganzen schätzte sie auf einen Wert von 1000 Mark. Die beiden wurden auch nicht zurück, als das Wasser gestiegen und es ihnen über die Brust ging. In den Weinsteller der Biedricher Schlossverwaltung verurteilten sie in gleicher Weise einzubringen, doch gab hier der steinerne Verschlußdeckel nicht nach, da der Deckel mit schweren Metallstücken belegt war. Es blieb in diesem Falle nur bei einem Verurteil. Die Strafkammer verurteilte Gieseler wegen fortgesetzten Diebstahls im Rückfalle zu einem Jahr Gefängnis, Jahl kam mit fünf Monaten davon.

Die Schiedsleute. Der Rechnungsvoranschlag unserer Gemeinde wurde von der Gemeindevorstellung wie folgt festgesetzt: Einnahme 2 317 706.88 Mark, Ausgabe 2 312 967.56 Mark. Der Steuerbedarf soll wie folgt aufgebracht werden: 1000 Prozent Zuschlag zur Grundsteuer, 600 Prozent Zuschlag zur Gebäude- und Gewerbesteuer, 500 Prozent Zuschlag zur Betriebssteuer. Die Begräbnisgebühren wurden um 100 Prozent erhöht. Für Gräfte sind in Zukunft 500 Mark pro Quadratmeter, für Grabgräber 400 bezw. 500 Mark zu entrichten.

Lech. Unser altes Rhein- und Weinstädtchen, das auf eine fast 1100jährige Geschichte zurückblickt, birgt eine reiche Fülle wertvoller Kunstschätze. Der hiesige Verschönerungs- und Verkehrsverein will nun — mit tatkräftiger Unterstützung der Stadt — diese Schätze zu einer Ausstellung, umfassend profane und kirchliche Kunst vom 12. Jahrhundert bis zur Neuzeit vereinigen. Die Ausstellung findet in den Pfingstferien, d. h. in der Zeit vom 1. — 7. Juni d. J. in der Reichshausstatt und wird 4 Tage dauern. Eine stattliche Anzahl interessanter Gegenstände wird zur Schau gestellt werden, darunter manches Stück, das nur als Liniatur vorhanden ist.

Freistadt. Da bei den Verhandlungen in der Metallindustrie über alle Streitpunkte eine Einigung erzielt wurde, ist heute die Arbeit in allen Betrieben wieder aufgenommen worden.

Münch. Am Dienstag morgen wurde in der Nähe des Elektrizitätswerkes auf der Inselheimer Aue die hier verunglückte Leiche eines unbekannten Mannes gefunden. Der Verletzte trug in der oberen Brustgegend vier künstliche Zähne. Die Leiche hat schon nachmittag im Wasser gelegen und ist völlig unkenntlich. Bis jetzt ist es nicht gelungen, die Identifizierung des Verunglückten festzustellen.

Eine Kellnerin aus dem Stadthaus Kofel, die ohne Wissen ihrer Dienstherrschaft fortgesetzt Cognat und Schnaps in Bier gemischt zu hohen Preisen an marokkanische Soldaten verkauft und, als die Uebertretung durch Ausschreitungen zweier betrunkener Soldaten in der Kaserne zur Kenntnis der französischen Behörde kam, flüchtete, wurde vom Militärpolizeigericht zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Über die Wirtschaft wurde auf drei Monate Militärverbot verhängt.

Dem „Echo du Rhin“ zufolge hat der Kommandierende General der französischen Armee auf Grund von Berichten über Zwischenfälle zwischen deutschen Zivilisten und französischen Soldaten bestimmt, daß den französischen Militärpersonen mit Ausnahme der Offiziere und Kapitulanten der Besuch von Gastwirtschaften und Koffees von 9 Uhr abends ab verboten ist. Des weiteren soll über jedes Kaffee und jede Gastwirtschaft, in der sich ein solcher Zwischenfall ereignet, auf 6 Monate Militärverbot verhängt werden.

Auf dem Gelände des Badfriedhofes in Mainz-Rombach war Dienstag nachmittag ein Waldbrand ausgebrochen, dem 15 heftige Morgen Wind zum Opfer fielen. Der Mainzer Berufsfeuerwehr gelang es, das Feuer einzudämmen. Der Brand soll durch unvorsichtiges Wegwerfen eines Zündholzes entstanden sein.

Bermitteltes.

Um eine einseitige Besetzung zwischen den Polizeibeamten des besetzten und unbefetzten Gebietes zu erreichen, verfuhr Berlin im Einverständnis mit der internationalen Rheinlandkommission eine Neueinkleidung der Kölner Polizeiorgane. Der neue Dienstanzug sieht sehr gut aus: Tschako, schwarzes Lederzeug mit über die Schulter zu legendem Bandolier, Revolver und Degen. Selbstamer Weise aber ist der Anzug nicht grün, sondern tiefdunkelblau.

Bethdorf. Wegheimerischer Jodel von Daaden fuhr vorige Woche nach Köln und gab mit dem Zuge ein großes Fleischpaket auf. Bei der Empfangnahme in Köln bemerkte er, daß das Paket verbrannt war. Er ließ auf Grund seines Gepäckscheines sofort das Müllergewicht feststellen. Auf sofortige Meldung konnte der Eisenbahnüberwachungsbeamte Solbach am Bahnhof Bethdorf die Täter ermitteln. Es handelte sich um die Jünger S. und der Bademeister W., die das Fleisch bei sich führten.

Berlin. Eine Berliner Feuillettistin unternimmt es, Zahlen des Wohnungsmarktes von 1913 mit heutigen zu vergleichen. Danach betrug der Wohnungsmangel Ende des Krieges 273 000 und heute ca. 400 000 Wohnungen. Um diese ungeheure Differenz zu tilgen, müßten wir 10 Jahre lang jährlich 40 000 Wohnungen mehr herstellen, wie die Bautätigkeit von 1913, die damals hoch entwickelt war, sie sonst.

Reite Ausflügen! Jeht Seelenute umgetommen. In der Nacht zum 24. Mai hat in der Nähe von Rahnitz bei einem

Nachmanöver unserer Schiffe und Torpedoboote ein Zusammenstoß zwischen dem Minenschiff „Hannover“ und dem Torpedoboot S 18 stattgefunden. Das Torpedoboot wurde am Bug beschädigt und ist nach Rahnitz eingelaufen. In treuer Pflichterfüllung haben bei dem Zusammenstoß 10 Angehörige der Torpedobootbesatzung den Tod gefunden.

Warum auch nicht? In einem süddeutschen Blatt finden wir folgende Anzeige: „In Anbetracht des stetig steigenden Portos sehe ich mich veranlaßt, allen meinen Verwandten, Freunden und Bekannten für die nächsten fünf Jahre in Bezug auf alle zu begratulierenden Anlässe das Allerbeste zu wünschen; ebenso nehme ich ab heute alle mir für diese Zeit zugehenden Wünsche mit herzlichem Dank zur Kenntnis. I. P.“ — Recht hat er!

Buntes Allerlei.

Coblenz. Eine Vertretung der Berliner Ministerien ist kurzzeitig hier anwesend, um das Gelände für die neuen Anlagen bei Kesselheim zu besichtigen und den sich anschließenden Beratungen beizuwohnen. Es nehmen daran auch Vertreter der beteiligten Behörden und der in Betracht kommenden Gemeinden teil.

Köln. Am Zoologischen Garten ging eine Wildpferdmutter ein. Die Beschaffung eines Erfolges erfordert eine Million Mark. Mit größter Sorgfalt und unter Aufwendung großer Kosten versucht man das fünf Monate alte Junge großzuziehen.

Köln. Mittwoch nach drangen Diebe in ein Haus an der Liebigstraße ein und stahlen einen braunen Lederkoffer mit 430 000 M. Inhalt. Für die Ermittlung der Täter hat der Bestohlene 75 000 Mark Belohnung ausgesetzt.

Nürnberg, 24. Mai. In der Nähe von Altmühl explodierte ein Munitionsdépôt. Vier Personen wurden schwer verletzt; eine davon ist inzwischen gestorben. Die Ursache des Unglücks ist anscheinend auf Unvorsichtigkeit zurückzuführen.

Eine Explosion in Schleibach. Mittwoch vormittag fand eine Explosion in einem Gesteinshaus der Dognomischkeit Schleibach statt. Leider sind dabei die dort beschäftigten fünf Arbeiter tödlich verunglückt. Ein Arbeiter wurde leicht verletzt. Die Zerstörung blieb auf den Explosionsherd beschränkt. Eine Ursache für die Explosion konnte nicht festgestellt werden. Bei der kurz vorher vorgenommenen Revision war alles in ordnungsmäßigem Zustand befunden worden.

Neueste Nachrichten.

Beratungen des Reichskabinetts.

ab Berlin, 25. Mai. Das Reichskabinet trat heute nachmittag unter dem Vorsitz des Reichstanzlers Dr. Wirth zu einer Sitzung zusammen. Der Minister des Aeußeren, Dr. Rathenau, gab in einem zweistündigen Vortrag einen Rückblick über die Konferenz von Genua; insbesondere behandelte er die Verhandlungen in den Ausschüssen und den Rapallo-Vertrag. Er schilderte die Entstehungsgeschichte desselben unter Würdigung seiner Vorzüge und widerlegte die Einwände, die von den verschiednen Seiten gemacht worden sind. Das Gesamtergebnis der Konferenz beurteilt Dr. Rathenau positiv. Um 8 Uhr trat eine kurze Besprechung in den Beratungen ein. In der später fortgesetzten Besprechung des Kabinetts nahm dann auch noch der Reichsfinanzminister Dr. Hermes teil. Hermes sprach dann ausführlich über die Pariser Konferenz. Die Sitzung wurde gestern in später Abendstunde dann auf heute nachmittag 4 Uhr verlegt. Im Anschluß an den Bericht des Finanzministers entwickelte sich eine sehr lebhaft Debatte.

Von zuständiger Stelle wird auf Anfrage, ob das Kabinet mit der Tätigkeit des Reichsfinanzministers einverstanden sei, erklärt, daß die Mitglieder der Regierung im großen und ganzen zustimmen dürften. Es handele sich nur noch um die Modifikation einzelner Punkte.

Das „Berl. Tagebl.“ teilt mit, sicher sei, daß neben den sachlichen auch schwerwiegende persönliche Differenzen zwischen Wirth und Hermes bestehen. Der Reichstanzler ist indessen nicht geneigt, sich von persönlichen Momenten bestimmen zu lassen, sondern legt ebenso wie das gesamte Kabinet Wert auf die Klärung der sachlichen Meinungsverschiedenheiten. Die von einigen Zeitungen verbreitete Meldung, daß er mit dem Rücktritt drohte, habe, wird von ihm entschieden in Abrede gestellt. Die verschiedenen „Parteien“ sind zur Stunde dabei, den Konflikt abzumildern. Es läßt sich schon jetzt sagen, daß die Gefahr einer großen innerpolitischen Krise überwunden zu sein scheint. Auch der Reichspräsident Ebert hat sich um den Ausgleich bemüht, da wir weniger denn je in den nächsten Tagen vor einer großen außenpolitischen Entscheidung eine innere Krise vertragen könnten.

Eine Rede Lloyd Georges.

ab London, 25. Mai. Lloyd George hielt heute vor dicht besetzten Bänken im Unterhause die angekündigte Rede. Als er sich erhob, begrüßte ihn lebhafter Beifall seitens der Regierungsparteien. Lloyd George erklärte, er gedachte nichts über die englisch-französischen Beziehungen oder über die deutschen Reparationen zu sagen, da darüber nächste Woche im Unterhause eine Aussprache stattfinden würde. Er werde sich darauf beschränken, auf die Verhandlungen in Genua einen Rückblick zu werfen und sich dabei hauptsächlich mit der russischen Frage beschäftigen. Die Konferenz — sagte Lloyd George — trat in vollkommen ruhiger Entrastung zusammen und erörterte bis zum letzten Augenblick die fröhlichen Fragen in durchaus freundschaftlichem Sinne. Was die Frage betreffe, ob die Konferenz erfolgreich gewesen sei, wolle er lediglich Tatsachen anführen und es den Mitgliedern des Hauses überlassen, sich selbst über diese Tatsachen ein Urteil zu bilden. Zugänglich des deutsch-russischen Abkommens sagte Lloyd George, er wolle hier seinen Inhalt nicht erörtern, betrachte aber das Abkommen allgemein als einen großen Schritt im Urteil und als einen Fehler seitens Deutschlands. Das Haus möge erwägen, was das Abkommen bedeute. Hier haben Sie — sagte Lloyd George — zwei der größten Nationen der Welt; beide stehen nicht in Gunst, jede von ihnen hat etwas getan, was sie bei den anderen Nationen in Mitleid gebracht hat.

Unsere verehrl. Postbezieher

die mit der Einsetzung des Mehrbezugspreises von 6.75 Mark für das 2. Vierteljahr (April bis Juni) 1922 noch im Rückstande sind, bitten wir, diesen Betrag baldigst auf unser Postkonto Frankfurt a. M. Nr. 10 114 einzuzahlen.

Hochheimer Stadtanzeiger.

Zwischen beiden besteht eine Gemeinschaft im Unglück, in der Erniedrigung sowie eine Gemeinschaft in dem, was sie als schlechte Behandlung betrachten und was zu einer wirklichen Freundschaft anzuregen könnte. Deutschland ist zu schwach und könnte noch weiter entmenscht werden. Man könnte aber nicht verhindern, daß Ausland wieder bewaffnet wird, wenn die beiden Nationen zur Verzeihung gezwungen werden. Deutschland könnte Ausland nicht wirtschaftlich neu ausstatten, aber dem ist nicht so mit der Bewaffnung, da sich alles zermürben könnte, in dem einen Lande findet und alle natürlichen Hilfsmittel in dem anderen. Lloyd George sagt weiter, es sei notwendig, daß man jede Möglichkeit der Lage ins Auge fasse. Er hoffe aber, daß sich keine Gelegenheit ergeben würde, an diese Warnung zu erinnern. Die britischen Vertreter in Genua seien zu dem Schluß gekommen, daß es, was man auch von der Sowjetregierung denke, für den Weltfrieden notwendig sei, daß man zu einem Abkommen mit Ausland komme, um Ausland selbst zu retten und es in den Stand zu setzen, zur Befriedigung der Bedürfnisse der Welt beizutragen. Es sei vor allem notwendig, die Uebel abzumenden, welche in der Zukunft drohten, wenn nichts geschehe, um die Wirren von Mißverständnissen zu entwirren. Lloyd George erwähnte die Haager Konferenz und sagte, er hoffe, wenn man so weit sei, die Fragen praktisch zu prüfen, daß dann etwas geschehen würde. Anzudeuten sei aber zu erwägen, was zu tun sei, um einen Zusammenstoß in Europa zu verhindern. Er betonte den Wert des Gottesfriedenspaktes und sprach die Hoffnung aus, daß er auf einen wirklichen und dauernden Frieden hinauslaufen werde, nachdem die Sachverständigen der Haager Konferenz seine Möglichkeiten geprüft hätten. Wenn diese Vorschläge machten, welche die Nationen annehmen würden, werde dauernder Friede in Europa herrschen. Er wolle nicht sagen, ob Genua ausschließlich ein Erfolg sein werde; wenn dies aber nicht der Fall wäre, werde die Lage in Europa tragisch sein. Wenn Genua aber auch nur ein teilweiser Erfolg gewesen sei, würde damit schon Großes erreicht sein. Wie haben — schloß Lloyd George — bereits Stellungen erobert, von denen aus ein weiteres Vordringen möglich ist.

Aus der Reichshauptstadt.

Berlin, 26. Mai. Es ist der Kriminalpolizei gelungen, in einem Hause in der Karlstraße eine Hochschulermessung größten Umfangs auszuheben, die unter der Leitung des 24-jährigen Kaufmanns Max Barmherzig aus Genshofen stand. Dieser wohnte unter falschem Namen in den ersten Hotels und war schon einmal wegen gefährlicher Schwindelaktionen verhaftet und gegen Stellung einer Kaution von 50 000 Mark wieder entlassen worden. Bei der Durchsuchung der Wohnung in der Karlstraße wurde eine ganze Menge Formulare und Stempel beschlagnahmt, ebenso ein Konto bei einer hiesigen Großbank. Der Bruder des Fälschers, der Helferdienste leistete, sowie eine ganze Anzahl Schlepper wurden festgenommen, während der Fälscher nach dem Auslande entflohen ist.

ab Berlin, 26. Mai. Infolge Blitschlagens entstand gestern Abend im Kesselwert Friedrichshagen bei Berlin Kurzschluß. Durch die grelle Lichtwirkung wurde der Mechaniker Kochan auf beiden Augen der Selbstkraft beraubt.

Explosionskatastrophe bei Wien.

Wien, 26. Mai. Aus Wiener-Neustadt wird gemeldet, in Altmann hat gestern im Objekt 1, in welchem Dynamit erzeugt wird, nach einem Brand in einer Werkstatt eine Explosion stattgefunden, der drei Minuten später eine zweite folgte. Schon nach der ersten Explosion war im Objekt 1, in dem etwa 1000 Personen beschäftigt sind, eine große Panik entstanden. Das Objekt 1 war vollständig in Trümmer gelegt. Bis 7 Uhr abends waren 19 Tote und 26 Schwerverletzte geborgen. Ein Teil der Feuerwehre wurde von einer einstürzenden Mauer begraben. Reichswehr und Gendarmerie sperren den Platz ab. Die Zahl der Toten wurde nach Berichten um 8 Uhr auf 250 geschätzt, darunter zahlreiche Frauen und Mädchen. Im Umkreise von 30 Kilometer wurden sämtliche Fensterscheiben zerdrückt. Die Feuerwelle war bis Wien sichtbar. Um 8 Uhr abends wurde gemeldet, daß der Brand lokalisiert sei.

Letzte Nachrichten.

Die Wiener Säger in Berlin.

ab Berlin, 23. Mai. Den Abbruch der Wiener Musikwoche bildete gestern mittag ein Freitanzkonzert im Lustgarten. Eine ungeheure Menge füllte in kurzer Zeit den weiten Platz. Es war ein Andrang, wie man ihn sonst nur bei ganz großen politischen Veranstaltungen sieht. Als gegen 12 Uhr die Wiener Säger erschienen, empfing sie nicht endemollender Jubel. Wie zur Andacht erhoben feierte die gewaltigen Domglocken ihre ehernen Stimme. Dann sangen nach einem Trompetensignal die Wiener die „Tiroler Nachtwache“ und „Oesterreichs Schmutz“ mit dem Ausklang „Deutsch ist die Stadt am Donaustrand, deutsch bleibt das Wort und deutsch das Land“.

Nach freundschaftlichen Hochs und Heilrufen hielt vor dem Museum Reichstagspräsident Ebert eine etwa folgende Ansprache: Wir stehen am Ende einer Kundgebung von seltener Feierlichkeit und Eindringlichkeit, die allen Teilnehmern unvergänglich bleiben wird. Aus diesem Besuch der Wiener Säger bei Berliner Sängerkollegen ist eine groß-deutsche Solidaritätskundgebung emporgewachsen, von der ich hoffe, daß sie eine historische Bedeutung für unser Volk und die Einigung seiner Stämme haben wird. Mit einem Schlage wurden alle Irrtümer und Mißverständnisse beseitigt, die haben und drüben noch bestanden. Eine etwaige Kluft, die ob unsrer Kundgebung nicht einmal aggressiven Charakter hatte, ist schon mit dem Hinweis darauf zurückgewiesen, daß der

er
reifes
ist bis
wir,
konte
er.
Un-
schalt
adgen
reichen
e noch
nicht
wird,
geleite-
nicht
ist so
innen
lichen
lagte
nicht
ist sich
Wor-
er in
den
den
Ab-
selbst
er Be-
tragosa-
enden,
als ge-
ren zu
an ge-
dann
zu er-
erzt des
tag aus,
verle-
verle-
schieden
achten,
werde
er wolle
olg sein
werde
Genua
fen ist.
Wit-
lungen
ertruden
minial-
er Karl-
un-
ng des
ig aus
er fol-
ad war
beideien
auktion
en. Bei
er Karl-
er Konte
der des
ste eine
ommen.
ide ent-
schlages
bedrich-
greit
an auf
Reustadt
im Ob-
nach
explosion
er eine
explosion
Personen
standen.
mer ge-
eile und
eil der
argenden
Gen-
zahl der
auf 250
des Wäd-
wurden
er Feuer-
abends
fiert sel-
in.
aus der
ein Frei-
Menge
war ein
großen
egen 12
he nicht
er hoben
ebene
kompeten-
und
Deutsch-
elbst das
fen hielt
id den
er stehen
seltener
e allen
d. Aus
Berliner
Solidar-
der ich
für
Stämme
den alle
nigt, die
etwaige
a nicht
hon mit
dass der

Vertrag von Versailles selbst die Möglichkeit einer Vereinigung unserer beiden Länder mit Zustimmung des Völkervertrages vor sich. Darauf arbeitete wir hin, diesen Tag vorzubereiten, indem wir schon jetzt eine Kultur- und Wirtschaftsgemeinschaft herzustellen versuchten. Wenn Sie nach Wien zurückkehren, werden Sie erzählen von der herrlichen Liebe, die Ihnen entgegenströmte von dem Augenblick an, wo Sie auf dem Bahnhof eintrafen. Lassen Sie uns gemeinsam in den Ruf einstimmen: Die Vereinigung von Deutsch-Oesterreich und Deutschland lebe hoch! — In derselben Stelle sprach der frühere Reichskanzler Reichensperger von der hiesigen Kultur auf. Er wies hauptsächlich auf die gemeinsame Kultur hier und an der Donau hin. Mit dem Ruf: „Das ganze Deutschland muß es sein!“, schloß er seine Rede. — Darauf stimmten die Mitglieder des Berliner Sängerbundes den „Segenswunsch“ an und hierauf erklang gemeinsam von beiden Vereinigungen „Das deutsche Lied“ von Kalliwoda. — Die tief ergrienen Zuhörer brachten den Künstlern begeisterte Huldigungen dar. Als die Wiener Sänger langsam die Stätte neuer Triumphe verließen, bildeten die Berliner eine breite Kasse, winkten den Sängern unablässig zu und riefen immer wieder: „Lebt wohl, auf Wiedersehen, grüßt Wien!“ — Ähnliche Szenen spielten sich auch am 11. und am 12. d. M. ab. Hier sprachen Friedrich Wilhelm III. ab. Hier sprachen, ebenfalls unter dem Beifall der Menge, die Reichstagsabgeordneten Prof. Dr. Höpff, von Ramm und Heile.

von London, 28. Mai. In seiner Rede im Unterhause erklärte Asquith, es sei keine Konjunktur mehr angebrochen worden als die von Genua; aber die Ergebnisse seien außerordentlich düster. Asquith fragte, ob man der Wiederherstellung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen England und den übrigen europäischen Ländern aus nur einem einzigen Schritt näher gekommen sei. Das hänge alles von der Haager Konferenz ab. Über den Burgfriedenssatz äußerte sich Asquith dahin, daß tatsächlich mit Ausnahme von Rußland und Deutschland alle Nationen lange vor Genua durch den Völkervertrag auf viel feierlichere und dauerhaftere Weise die Verpflichtung übernommen hätten, Angriffe zu unterlassen. Polen und Rußland hätten am 31. März gleichfalls einen Pakt abgeschlossen.

Stiefkinder.

Roman von Henriette v. Meerheimb
(Gräfin Margarete v. Bülow).

1.

Das alte Herrenhaus von Nachow, ein langgestrecktes, zwei Stock hohes Gebäude mit schmalen Fenstern und einer Terrasse vor der Auffahrt, lag still in dem breiten Sonnenlicht. Ein runder Rasenplatz, von Kieswegen da, eingefasst, streckte sich vor der Terrasse aus. Dann ging der Blick in eine Allee ehrwürdiger Kastanien über. In ihrem Schatten war's dunkel. Die Bäume verbreiteten ein grünes Netz. Auch der Boden blieb immer etwas moorig und weicht. Hinter der Allee dehnten sich die Felder. Eine Windmühle mit Sparräder, die sich langsam dreht. Der Raps blühte zitronengelb. Wolken seines Duftes quollen herüber.

Zu beiden Seiten des Hauses lag der Park. Er hatte kühle alte Bäume und war von einem Gewässer durchflossen, das sich an manchen Stellen leuchtig erweiterte, und in manchen vertieften Wintern tiefgrüne Algen und dessen versteinerte Froßhöhlen wucherten. Schilf umwachte die Ufer. Wilde Enten nisteten darin. Zuletzt ging der Park in weitläufige, von rothmarmeladenen Sauerampfern bestandene Wiesen über.

Auf dem weißen Kiesweg vor der Haustreppe konnte sich eine mächtige graue Dogge. Der schöne Kopf lag auf den Vorderpfoten, die hellen Augen blitzten träge in das Licht.

Plötzlich hob der Hund witternd den Kopf. Ein dunstförmiger Truthahn, augenscheinlich dem Hühnerhof entwinkt, stolzierte gravitätisch heran. Dummredig näherte er sich der Dogge und tollerte auch gleich so heftig los, daß sein nackter Kopf mit den langen roten Pappen daran sich blau färbte. Der Hund ließ ein dumpfes Knurren hören. Die beiden Jähnen alte Feinde zu sein. Ein noch heftigeres Knurren des Puters war die Antwort. Die Dogge sprang auf und schnappte zu. Der Truthahn tollerte immer wütender. Federn flogen. Der Hund bellte. Der Vogel hatte. Seine schönsten Schwanzfedern lagen bald ringsumher verstreut im Sande.

Oben im zweiten Stock öffnete sich ein Fenster. Ein brauner Mädchenskopf beugte sich vor und sah eine Minute lachend dem ungleichen Kampf zu.

Dann rief das Mädchen laut: Tigras — aber Tigras! Hui, schäm dich! Wirst du loslassen! Wart nur, ich komme!

Das Fenster klappte. Lotta v. Bredau ließ die Treppe hinab, um dem schon arg zerdausten Puter beizustehen.

Aber dem war inzwischen schon von anderer Seite ein Helfer entstanden. Der verwaltete des Gutes, Roderich Brand, kam gerade von einem Ritt durch die Felder zurück und bog in demselben Augenblick in den Hof, in dem Tigras den vor Wut halbtoten Puter von seinen letzten Schwanzfedern befreite.

Sofort schwang sich Brand vom Pferd und ließ mit erhobener Peitsche auf die Dogge los. Wirt! du loslassen, du Kanakille! Lärre er den Hund an, und als der nicht sofort gehorchte, lautete die schwere Peitsche auf das glatte graue Fell herunter.

Der Hund heulte laut auf. Der Administrator hielt ihn am Halsband fest und hieb mit unermüdlicher Kraft auf das sich vor Schmerz windende Tier los.

Was fällt Ihnen ein? Wie können Sie sich herausnehmen, meinen Hund zu schlagen? Stöhnend vor Zorn stand die weiße Mädchenbestalt vor dem Mann und hielt seinen erbobenen Arm fest. Lassen Sie Tigras los — sofort!

Damit er den Puter vollends zerreiße? Ich werd' ihm das austreiben. Geben Sie meinen Arm frei, Fräulein Lotta!

Aber die schlanten Mädchenhände ließen nicht los. Eine Unerschämtheit ist es, meinen Hund zu mißhandeln! Schämten sollten Sie sich! stieß Lotta mit blauen Lippen hervor. Unterliehen Sie sich das nicht noch einmal!

Brand lachte laut auf. So oft Ihr Tigras den Hühnern und Puten die Federn ausrußt, so oft werde ich ihn dafür strafen.

Das ist nicht Ihre Sache, sondern meine. Sie tun's aber nicht. Den halben Hühnerhof hat er bereits verwüstet. Der Puter bekommt Krämpfe vor Wut. Sehen Sie nur, wie er zuckt.

Denn wird er eben geschlachtet — und übermorgen gib's Puterbraten.

Wenn's nach Ihnen ginge, Fräulein Lotta, wäre also die Hühnerzucht nur zum Jagdvergnügen Ihres Hundes da. In diesem Punkt bin ich anderer Meinung. So, nun merkt dir's, du Tropf. Das nächste Mal gib's noch mehr!

Brand ließ den Hund endlich los, der winzelnd zu seiner Herrin herankroch.

Lotta streichelte den glatten Kopf der Dogge. Mit hoherfüllten Augen sah sie in das braungebrannte Gesicht des Verwalters, das ein rösslicher, kurzgehaltener Vollbart umgab. Seine hellen Augen unter der breiten Stirn gaben ihr den Blick mit gleicher Abneigung zurück.

Ich werde Tigras abrichten, daß er sich wehrt, wenn Sie ihn noch einmal anrühren. Ihr Ton klang drohend.

Das würde unaussprechlich zur Folge haben, daß ich Tigras totschießen müßte, entgegen Brand kurz. Bissige Hunde dulde ich nicht.

Dulden Sie nicht! wiederholte Lotta. Hochmütig warf sie den Kopf in den Nacken. Sind Sie etwa hier der Herr? Oder sind Sie unser bezahlter Angestellter?

Eine dunkle Röte lief über die gegen das braune Gesicht weiß absteckende Stirn Brand's. Ich weiß sehr wohl, was ich in Ihren Augen bin, fuhr er auf. Aber das kümmert mich nicht im mindesten. Dankbarkeit erwarte ich von Ihnen schon längst nicht mehr.

Und wofür soll ich Ihnen denn so besonders dankbar sein, Herr Verwalter? Sie arbeiten für Ihren Lohn — das ist alles.

Der Hochmut, der in dem Ausdruck des jungen Mädchens, in dem Tone ihrer Stimme lag, trieb den gereizten Mann über alles Maß und Ziel hinaus. Nein, das ist nicht alles! schrie er Lotta grob an. Gearbeitet hab' ich wie ein Pferd all die Jahre über, um die Karre, die Ihr vorpöblicher Vater in den Dreck gefahren hatte, wieder herauszuholen. Herunter vom Gut hätten Sie gemußt, wenn Sie's wissen wollen, wäre ich nicht gewesen!

Genug. Ich verzichte auf jede weitere Auseinandersetzung mit Ihnen. Lottas Atem ging laut. Sie erlauben sich einen Ton mir gegenüber, den ich nicht länger dulde. Bei meiner Mutter werde ich mich über Sie beschweren.

Das tun Sie nur!

Sie glauben wohl, daß Sie uns unentbehrlich sind? fuhr Lotta geringschuldig fort. Aber es gibt zum Glück noch mehr Inspektoren auf der Welt. Außerdem wird mein Bruder Jobst sich doch endlich entschließen müssen, Nachow zu übernehmen.

Der Herr Leutnant? Bisher verstand der nur Geld auszugeben, aber nicht es zu verdienen. Im übrigen gehört Nachow Ihrer Mutter, solange sie lebt.

Sie sind ja sehr gut unterrichtet über unsere Familienverhältnisse!

Bin ich auch, da ich seit sechs Jahren die hohe Ehre genieße, für die Familie Bredau schufteln zu dürfen.

Wenn Ihnen die Arbeit zu schwer ist, hindert Sie niemand daran, zu kündigen, Herr Brand.

Sie sicher nicht! antwortete er mit einem eigentümlichen Blick. Ich bleibe nur um Ihrer Mutter willen.

Meine Mutter wird sich auch ohne Sie behelfen können. Wir Kinder sind alt genug, um sie dabei zu unterstützen.

Um sie zu tyrannisieren, wollen Sie sagen! Lotta blieb auf halber Höhe der Treppe stehen und sah mit einem Blick unsäglich Verachtung zu dem Verwalter hinunter. Ich verbiete Ihnen, in dieser unbescheidenen Weise mit mir zu reden, Herr Brand. Und jetzt werde ich mit meiner Mutter sprechen, ob es nicht das Beste ist, wenn Sie unser Haus sobald wie möglich verlassen.

Wir wollen sehen, wer eher das Haus verläßt — Sie oder ich.

Mit ironischer Höflichkeit küßte Brand seinen Hut, warf dem herbeieilenden Stallknecht, der inzwischen das Pferd auf und ab geführt hatte, die Reitpeitsche zu und ging gemächlich pfeifend in den Seitenschliff des Hauses, in dem seine Zimmer lagen.

Lotta sah ihm eine Sekunde fassungslos erstaunt nach. Diese Unerschämtheit! murmelte sie zwischen den Zähnen. Was mag er nur gemeint haben?

Frau Elisabeth v. Bredau saß in ihrem Salon auf dem erhöhten Ritt am Fenster, von dem aus man einen reizenden Blick in den Garten hatte. Durch die lichtgrünen Zweige einer dicht vor dem Fenster stehenden Linde. Die Vogel zwitscherten in den rothblühenden wilden Johannisbeerbüschen. An den Fliedersträuchern schimmerten die Dolden zartrosa. Sie hielt eine Stickerei in der Hand, aber sie arbeitete nicht, sondern sah mit verdämmten Augen vor sich hin. Erst als Lotta stürmisch die Tür aufriß, wandte sie den Kopf. In ihr schönes, von reichem Blondhaar umrahmtes Gesicht trat ein verlegener, fast etwas ängstlicher Ausdruck, als sie die Tochter plötzlich vor sich sah.

Mit wenigen raschen Schritten hatte Lotta den Fensterschloß erreicht. Sie kniete neben dem Stuhl nieder, lehnte ihren Kopf gegen die Schulter der Mutter und sah mit ihren großen,

dunklen Augen zärtlich bittend in das schöne Gesicht.

Wie wild Du wieder bist, Lotta! tadelte Frau v. Bredau, um ihre Befangenheit zu verbergen. Immer im Sturmstritt, und stets ist der Hund hinter Dir! Du weißt doch, daß ich Tigras nicht gern in meinem Zimmer dulde.

Ja — ja, ich weiß. Aber Tigras muß gestrichelt werden. Ihm ist übel mißgepielt worden.

Wieso denn?

Brand hat ihn geschlagen, brutal auf ihn losgehauen mit seiner dicken Reitpeitsche.

Ueber Frau v. Bredaus Gesicht lief eine heiße Röte. Sie sah unbehaglich an ihrer Tochter vorbei. Weshalb denn? fragte sie dann.

Weshalb? wiederholte Lotta bitter. Aus Lust am Quälen, oder vielleicht auch, um mich zu ärgern. Der Vorwand für die Mißhandlung waren ein paar ausgerissene Schwanzfedern des tolleren Puters.

Das ist aber auch eine große Ungezogenheit von Tigras, allem Geflügel nachzustellen. Lotta, Du verurtheilst ihn zu sehr. Solch großer Hund muß gehorchen, und tut er's nicht, muß er gestraft werden. Darin kann ich Brand nicht unrecht geben.

Aber der Mutter beruhigende Worte erreichten gerade das Gegenteil. Lottas Gesicht verfinsterte sich immer mehr. Sie gab ihre schweigende Stellung auf und hob den Kopf. Der Verwalter soll meinen Hund nicht anrühren. Das ist eine Unerschämtheit, die ich mir verbitte, sagte sie scharf. In ihr junges, bräunliches Gesicht, dessen unregelmäßige Züge keine Spur von Ähnlichkeit mit denen der schönen Mutter besaßen, gruben sich ein paar Linien, die es weit älter, härter machten. Sie zog ihre rote, etwas zu volle Unterlippe durch die prachsvollen weißen Zähne, ihre großen dunklen Augen unter den geraden schwarzen Brauen funkelten.

Aber Lotta, welche Rederei um ein paar Reitpfeile, die Dein Hund gewiß längst verdient hätte! Tigras gibt immer Anlaß zu Ärger. Am besten wär's, wir schafften ihn ab.

Ist das Deine einzige Antwort auf meine sehr berechtigten Beschwerden, Mama?

Worüber beschwerst Du Dich denn, Kind? Die Sache ist doch garnicht der Rede wert. Dabei könnte man sich wirklich vor Deinen Augen fürchten.

Die Sache mit dem Tigras ist nur der letzte Tropfen, der das Gefäß zum Ueberfließen brachte. Zwischen mir und dem Verwalter wird der Kampf immer erbitterter.

Nun — vor dem Friedensschluß tobt der Krieg stets am heftigsten. Ich denke, ich werde bald Frieden schließen, Lotta — mir zulebe.

Was soll das heißen, Mama? fragte Lotta erstaunt.

Frau v. Bredau wollte etwas sagen, aber sie unterdrückte es wieder. Eine Weiße sah sie, ohne zu antworten, unschlüssig zum Fenster hinaus. Erst als Lotta ungeduldig ihre Frage wiederholte, meinte sie mit etwas erzwungenem Gleichmut leichtsin: Nun, Du kannst Dir doch denken, daß diese ewige Härelei euch beiden nicht gerade angenehm für mich ist.

So mache ihr ein Ende und entlasse den Verwalter.

Was? Frau v. Bredau sah die Tochter erstaunt an. Brand soll ich entlassen, weil er Tigras geschlagen hat? Sie lachte, aber ihr Lachen klang mehr ärgerlich als lustig.

Deshalb allein nicht. Aber weil sein Benehmen überhaupt durchaus unpassend ist.

Warum?

Er macht sich vollkommen die Rolle des Herrn hier an.

Das muß er tun, um den Leuten zu imponieren, die ihm gehorchen sollen.

Er ist nichts anderes als die übrigen Angestellten und wird bezahlt wie sie.

Du irrst, Brand verwaltet Nachow ganz selbständig.

Leider.

Leider?

Ich finde, und viele finden das mit mir, daß es richtiger gewesen wäre, wenn Du ihm nach Papas Tod nicht die ganze Wirtschaft anvertraut, sondern die Oberaufsicht selbst geführt hättest.

Liebes Kind, ich verstehe nichts von Landwirtschaft und Forstwirtschaft. Ich würde mich lächerlich machen, wenn ich Brand, der ein erfahrener Landwirt ist, hineinreden wollte.

Ja, bei dem wäre das freilich zu spät. Das hätte früher geschehen müssen. Darum kündige ihm und laß Dir von dem neuen Verwalter nicht wieder das Heft aus der Hand winden.

Nachdem Brand sich sechs Jahre lang für uns ausgespielt hat, soll ich ihn ohne jeden Grund entlassen? Das wäre sehr undankbar.

Er ist selbst nicht übel bei seiner Auserkennung gegeben und wird wohl längst sein Schicksal ins trodene gebracht haben.

Hui, Lotta, welche höflicher Verdacht! Frau v. Bredaus Gesicht wurde blutrot. Lottas mich so etwas nicht noch einmal hören.

Ich begreife nicht, Mama, weshalb Du böse bist. Brand wäre doch wirklich nicht der erste Verwalter, der neben dem Vorteil seiner Herrschaft auch den eigenen im Auge behielte.

Herrschhaft! murmelte Frau v. Bredau verdrießlich. Du tust immer, als ob er ein Dienstbote wäre. Dein Hochmut ist unerträglich.

Kennt Du das Hochmut, wenn ich den früheren Inspektor meines Vaters nicht als Gleichgestellten betrachte?

Brand ist nicht Inspektor, sondern mein Bevollmächtigter.

Meinetwegen. Das ist auch kein weiter-schütternder Unterschied. Ich befreite gar nicht, daß er ein guter Landwirt ist, aber dabei bleibt er doch ein gänzlich ungebildeter Mensch, der die viel zu gute Behandlung hier augenscheinlich schlecht verträgt.

Lotta, Du bist unaussprechlich.

Tut mir leid, wenn Du das findest, Mama.

Aber es muß einmal gesagt werden.

Was?

Daß die Zustände hier sich immer mehr

zuspitzen und in letzter Zeit völlig unhaltbar geworden sind.

Das sind sie. Aber sie werden sich bald ändern.

Liebeste, beste Mama! Lotta umschlang die Mutter mit beiden Armen. Du willst also den gräßlichen Menschen entlassen? allein mit Deiner Lotta wirtschaften im lieben alten Nachow! O wie glücklich wollen wir sein!

Aber Kind, wo denkst Du hin? So hab ich's nicht gemeint. Sie schob die Arme der Tochter von sich. Ich wäre so wahnsinnig, wenn ich Deinen Wunsch erfüllen wollte. Nachow ginge zugrunde. Wir zwei Damen würden es nie verwalten können. Wie sollte ich wohl Jobst und Irene die hohe Zulage auszahlen können? Beide kommen überdies niemals damit aus. Wenn Brand nicht so vorzüglich zu wirtschaften verstände, hätten wir Nachow nach Papas Tode wahrscheinlich gar nicht halten können. Damals sah's böse hier aus.

Nach dem Vater keinen Vorwurf. Er war jahrelang schwer krank.

Das weiß wohl niemand besser als ich, liebe Lotta, denn ich litt mindestens ebenso darunter wie er. Oder glaubst Du, daß es ein Vergnügen ist, fünfzehn Jahre lang einen Rückenmarkskranken pflegen und mit ihm auf alles andere verzichten zu müssen?

Die grenzenlose Bitterkeit, die durch diese Worte klang, verlegte Lotta tief. Denn die Erinnerungen an ihren Vater waren das Heiligtum ihrer Seele. Tränen traten in ihre Augen.

Dein Vater, auf dessen Meinung Du doch so viel Gewicht legst, fuhr Frau v. Bredau in merkwürdig befiedigtem Ton fort. Schätzte Brand sehr hoch. Er veranlaßte ihn und würde Deinen Hochmut nie gebilligt haben.

Es ist nicht Hochmut, Mama, sondern Abscheu, ein tiefer innerlicher Abscheu vor der gemeinen Natur, die ich in dem Verwalter erkenne.

Nimm das Wort zurück, Lotta! fuhr Frau v. Bredau heftig auf.

Das kann ich nicht, Mama. Brand ist ein Mebejer, nicht seiner Geburt, aber seiner Gesinnung nach.

Frau v. Bredau biß die Lippen zusammen. Heftig wehrte sie Lotta zurück, die sich wieder an sie schmiegen wollte. Ein drückendes Schweigen lag zwischen Mutter und Tochter.

Kommen wir zu Ende, Mama, sagte Lotta endlich mit harter Stimme. Du willst diesen Verwalter also nicht entlassen, ihm nicht einmal einen Verweis erteilen wegen seines pöbelhaften Benehmens mir gegenüber?

Da ich die Sache bisher nur von Dir erfahren habe, Lotta, so kann ich das wirklich nicht. Um gerecht zu urteilen, muß man beide Seiten hören.

Ich dachte, Du könntest Deiner Tochter mehr glauben, als Deinem Verwalter!

Du bist zu heftig, Lotta. In der Erregung überreißt jeder, ohne es zu wollen. Um Dich zu beruhigen, werde ich Brand bitten, Tigras nicht mehr zu schlagen.

Bitten! Kannst Du nur bitten, wo Du befehlen müßtest? fuhr Lotta auf.

Ich habe doch nicht nur auf Dich, sondern auch auf Deine Geschwister Rücksichten zu nehmen.

Was haben meine Geschwister mit dieser Sache zu tun? Sie sind außer dem Hause und leiden daher nicht mit unter den Räpeleien des Verwalters.

Jobst und Irene schätzen Brands Leistungen sehr hoch und würden außer sich sein, wenn er Deinetwegen fortginge. Lotta. Deine Geschwister wissen sehr wohl, daß ihre Einnahmen von den Erträgen des Gutes abhängen.

Ein klägliches Standpunkt! Jobst sollte den Abschied nehmen und Landwirt werden. Er muß das Gut doch einmal übernehmen.

Reinst Du? Vorläufig lebe ich noch.

Hoffentlich noch sehr lange, Mama. Aber je älter Du wirst, um so schwerer wird Dir die große Wirtschaft werden, so daß Du sie vielleicht gern aufgibst, wenn Jobst einmal heiratet.

Du tust immer, als ob ich schon mit dem Kopf wackelte, antwortete Frau v. Bredau verstimmt. Ich habe sehr jung geheiratet und bin erst fünfundsiebzig Jahre alt.

Aussehen tust Du wie dreißig, Mama, und bist hübscher als wir alle.

Frau v. Bredaus Gesicht heiterte sich auf. Für eine kleine Schmeichelei war sie äußerst empfänglich. Ach, liebste Lotta, wenn Du nicht solch ein Querfort würdest, wie schön könnte dann alles sein!

Ach, liebste Mutter, wenn Du nicht so schwach dem gräßlichen Brand gegenüber wärest, wie schön könnte dann alles sein! gab Lotta halb scherzend, halb ernst zurück.

Lass uns Frieden schließen, Lotta, daß Frau v. Bredau. Ich kann mit niemand in Unfrieden leben, mit meinen Kindern schon gar nicht. Ich bin euch immer eine schwache Mutter gewesen.

Eine sehr liebe, geliebte Mutter, antwortete Lotta weicher. Sie zog die rundliche, sorgsam gepflegte Hand der Mutter an ihre Lippen. Hör auf meinen Rat, liebe, süße Mama, mach der Sache mit Brand ein Ende.

Fängst Du schon wieder an?

Reinst Du denn nicht, daß alle unsere Nachbarn sich über die Stellung entrüsten, die Du Brand in unserem Hause eingeräumt hast?

Das bildest Du Dir nur ein, Lotta.

Keineswegs. Wer kommt denn noch zu uns? Die älteren Herren sagen stets ab, wenn wir sie einladen. Denen paßt es nicht, in einem Hause Gast zu sein, in dem der Inspektor die Rolle des Herrn spielt. Wer verkehrt denn noch bei uns außer Jobsts und Grotes Kameraden?

Auch Tante Lilli zieht sich vollständig zurück.

Natürlich, das konnte ich mir denken, daß die Dich aussetzt. Schwägerinnen haben immer etwas zu tabeln.

Das kann man von Tante Lilli wirklich nicht behaupten. Sie hat auch nichts gesagt, nur kommt sie nicht mehr her. Es ist ihr offenbar peinlich, mit Herrn Brand an einem Tisch zu sitzen.

(Fortsetzung folgt.)

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim a. M.

Betrifft: Uebung der Freiwilligen- und Pflichtfeuerwehr.

Am Sonntag, 28. Mai d. J., vormittags 8 Uhr findet eine Uebung der Freiwilligen- und der Pflichtfeuerwehr statt. Zutreten am Rathaus.

Zum Feuerwehrdienste verpflichtet sind alle männlichen Personen, die in der Zeit vom 1. Januar 1892 bis 31. Dezember 1897 geboren sind mit Ausnahme der aktiven Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten, die ihren Beruf ausübenden Geistlichen, Kirchendiener, Ärzte und Apotheker, die Lehrer an öffentlichen Unterrichtsanstalten, Kaminfeger und deren Gehilfen, sowie Maschinisten, Maschinen- und Kesselwärter von Privatbetrieben, soweit sie zur Fortführung des Betriebes erforderlich sind, und darüber die Polizeiverwaltung entscheidet; weiter die Personen, welche zum Feuerwehrdienste wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen völlig untauglich sind.

Auch die Agenten der Feuerversicherungs-gesellschaften können vom Feuerwehrdienst befreit werden.

Die Mannschaften der Jahrgänge 1891 und 1890 haben die noch in Händen befindlichen Armbinden und Leinen bis spätestens Samstag, 27. Mai d. J., mittags 12 Uhr im Rathaus, Zimmer 4/5, abzugeben.

Einschuldigungen um Befreiung von der Uebung sind spätestens bis Samstag mittags 12 Uhr im Rathaus, Zimmer 8, anzubringen und können nur in ganz dringenden Fällen Berücksichtigung finden.

Bezüglich der Befreiung wegen Zuwiderhandlung gegen diese Vorschriften, wird auf die diesbezügliche erlassene Polizeiverordnung und § 368 Nr. 8 des Strafgesetzbuches verwiesen.

Hochheim a. M., 24. Mai 1922.

Das Kommando.

Bekanntmachung.

Die Versteigerung des Grundstückes aus den Gräben am Vorderstädter-, Wassenheimer- und Hirsheimerweg, sowie Hochmühl- und Mainweg ist genehmigt.

Hochheim a. M., 26. Mai 1922.

Der Magistrat. Archibacher.

Unzeigenteil.

Dankagung.

Für die außergewöhnliche, liebevolle Teilnahme anlässlich des Hinscheidens meines lieben Mannes

Philipp Mehler

sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenpenden, der Eisenbahn-Abteilung der Handwerke höchst für ihren Nachruf und Kranzniederlegung, der Kameradschaft 1899 von Wiesbaden lagern wir auf diesem Wege innigsten Dank. Ganz besonders danken wir den Herren Ärzten für die unermüdete, hingebende Bereitwilligkeit ärztlicher Behandlung, ferner den barmherzigen Schwestern für die liebevolle, aufopfernde Pflege während seiner Krankheit.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Jean Flora Mehler u. Kind.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte Tochter, Schwester und Nichte

Liesel

im 16. Lebensjahre nach kurzem, schwerem Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie M. Hoffmann.

Beerdigung findet Sonntag, den 28. Mai, vom Sterbehause, Burgenstraße, aus statt.

Stechenpferd-Feife

v. Bergmann & Co., Radobul, beste Lillensalbe

1. zarte, weisse Haut und schöner Teint. Überall zu haben.

Größtes Unternehmen Mittel-Deutschlands für Wäsche-Ausstattungen

Bockhardt, Kaufmann & Co.

Wiesbaden

Ecke Kirchgasse u. Friedrichstraße

Herren-Wäsche — Damen-Wäsche

Damen-Konfektion.

Stietz

AKT.-GES. * MAINZ

BRINGT ALLES WAS SIE BENÖTIGEN

Zu Beginn der warmen Jahreszeit empfehlen wir:

Damen- und Kinder-Konfektion
Damen- und Kinder-Putz
Kleider- und Seiden-Stoffe
Weiss- und Baumwollwaren
Waschstoffe
Schuhwaren

Glas, Porzellan, Haushaltswaren

QUALITÄTSGÜTER ZU SEHRGÜNSTIGEN PREISEN



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben, guten, treubeforgten Bruder, Herrn

Johann Pinf

heute an Christi Himmelfahrt, im 69. Lebensjahre, wohlversehen mit den heil. Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Geschwister Pinf.

Hochheim, 25. Mai 1922

Beerdigung: Sonntag nach dem Hochamt vom Sterbehause Plan 2 aus. Von Kranzpenden bittet man abzugeben.

P. P.

Ich gestatte mir ergebenst anzuzeigen, daß ich meinen Bruder Herrn Heinrich Graulich, Mainz in mein Geschäft als Teilhaber aufgenommen habe und dasselbe in unveränderter Weise, jedoch unter der Firma

Gebrüder Graulich

Kohlen-, Holz- u. Baumaterialienhandlung

weiterführen werde.

Für das mir in so reichem Maße bewiesene Vertrauen danke ich Ihnen verbindlich und bitte, dasselbe auch meiner neuen Firma entgegenbringen zu wollen und empfehle mich Ihnen

Hochachtungsvoll

Jos. Martini Nachf.
G. Graulich jr.

Hochheim a. Main.

Bavaria-Lichtspiele Hochheim.

Freitag — Samstag — Sonntag

Der Zirkustonia!

5. Teil

Der Namen des Todes Beiprogramm.

NB. Während der Sommermonate findet Sonntags nur die 8 Uhr-Abendvorstellung statt.

Wo gehen wir am Sonntag hin?

In den Main

Raruffelfahren!

Am geneigten Zuspruch bittet. Der Besitzer.

Zigarren, Zigaretten, Tabake

finden Sie in reicher Auswahl im
Spezialhaus Siegfried, Hochheim
Kirchstraße

„Hausrat“

Gemeinnützige Möbelversorgung für das
Rhein-, Main- u. Lahnggebiet G. m. b. H.
— Wiesbaden, Cniffenstraße 17. —

Lieferung gediegener
Küchen-, Schlaf- und Wohnzimmer
für Kriegsteilnehmer
und Winderbemittelte
Zahlung ohne Preisverhöhung gestattet.

Als Selbstverbraucher

zähle für alle Gold-, Silber- und
Platin-Gegenstände jed. Form, so-
wie Bruch, Gebisse u. einz. Zähne

den höchsten Tagespreis.

M. Ebbe, Wiesbaden
Moritzstr. 40, Telefon 2832.
Von 9—7 Uhr ununterbroch. geöffnet.

Gefangenen „Liederfranz“.

Am Sonntag, den 28. Mai, unternimmt der
Gefangenverein „Liederfranz“ Hochheim einen Aus-
flug nach Hochheim a. M., um dem hiesigen Ge-
fangenenverein „Liederfranz“ einen Besuch abzustatten.
Erster trifft mit dem Zuge 1.40 Uhr nachm. hier
ein und wird von den aktiven Mitgliedern der
„Liederfranz“ mit Musik in das Vereinslokal
„Kaiserhof“ geleitet. Hier selbst gemütliche Unter-
haltung durch Gesang, humoristische Vorträge usw.

Von abends 8 Uhr ab findet Familienabend des
Gefangenvereins „Liederfranz“ statt und laden wir
zu beiden Veranstaltungen alle aktiven, Ehren- und
inaktiven Mitglieder mit ihren Angehörigen höf-
lich ein. Gäste können eingeführt werden.

Der Vorstand.

Jung-Bauernschaft Hochheim.

Samstag, den 27. Mai 1922, abends 8½ Uhr
findet in der „Kiste“ (Bef. Peter Naas) eine

Versammlung

statt, zu der alle Landwirtstöchter und -Söhne
freudigst eingeladen sind.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Mainlust Hochheim.

Sonntag

Tanz.

Kammerjäger Wiethücher

alter erfahrener Hochmann, kommt nach hier und
Umgebung und vertilgt radikal unter schriftl.
Garantie Ratten, Mäuse, Wanzen, Schaben
usw. Auch bei gefüllten Scheunen und Speichern.
Befreiung nachweisbar innerhalb 24 Stunden.
Schriftliche Bestellungen werden noch unter 54 S.
in der Geschäftsstelle ds. H. in Bleiching ange-
nommen.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Schwester,
Schwägerin und Tante, Sidalein

Agnes Treber

nach langer Krankheit im Alter von 75 Jahren, wohlversehen mit
den hl. Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hochheim a. M., Dealweg (Amerika), 26. Mai 1922.

Beerdigung: Samstag, 27. Mai, mittags 12 Uhr, vom Elisabethen-
Krankenhaus aus. Erstes Seelenamt am gleichen Tage, morgens 1½ Uhr.

Ein Vollen prima norddeutsche Industrie

zu Gas- und Speisewerken
per Zentner 335 Mk. abzu-
geben.

Adem Horned,

Hochheim.

Heirat! Damen u. Herren,
auch ohne Vermögen, die sich gut
verh. mög., gibt sofort. Kost.
Hans Hahmann, Berlin,
Weihenburger Straße 43.

Feld eingetroffen:
Bretter, Latten,
Stangen sowie Bau-
holz, bei
Philipp Wagner
Hochheim am Mainweg.

Kinderclub Nassovia 1921 Hochheim a. M.

Sonntag, den 28. Mai 1922, nachmittags 3 Uhr

1. Bootstaufe

verbunden mit einer daran anschließenden

Bootsaufahrt

unter Mitwirkung der Unterein-Nassovier des
S. R. B.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflich ein

Der Festausschuß.

Stechenpferd-Feife

v. Bergmann & Co., Radobul, beste Lillensalbe

1. zarte, weisse Haut und schönen Teint. Überall zu haben.

die Zeit

mit Illustrationen u. Handelskraft

Zentralorgan der Deutschen Volkspartei

erscheint zweimal täglich!

Sonderbeilagen:

„Volk und Welt“

„Technische u. Fachschulnachrichten“

„Schaffende Jugend“

„Rosenkranz“

„Zeitschriften“

Vom 1. April an liegt der „Zeit“ allwöchentlich

die allwöchentliche nationale Wochenzeitung

„Die Grenzboten“

Wochenzeitung für Politik, Literatur und Kunst

gratis bei

Bezugspreis der „Zeit“ monatlich M. 25.—

bei ins Haus (6. Nachtrag Postzustellung 1922)

Bestellungen bei allen Postämtern und bei der

Hauptgeschäftsstelle Berlin O 20 48, Wilhelmstr. 89